

Stefan Engelberg – Thomas Stolz

Einleitung: Namen und Kolonialismus

1. Namen in kolonialen und postkolonialen Zusammenhängen

Im Rahmen der überwiegend europäischen sowie US-amerikanischen und japanischen Übersee-Expansion im Zeitraum 1450-1950 – also von den frühen atlantischen Expeditionen im Auftrag der Krone Portugals bis zum Beginn der Phase der weltweiten Dekolonisierung (OSTERHAMMEL 2006, REINHARD 2008) – sind Prozesse in Gang gesetzt worden, die zu teilweise ganz erheblichen Veränderungen auf dem Gebiet der Namen in denjenigen Regionen der Welt geführt haben, die vom Kolonialismus betroffen waren. CALVET (1974) deutet in seiner Pionierarbeit zum Konnex von Linguistik und Kolonialismus bereits an, dass die sprachliche Kolonisierung in praktisch allen Namenklassen nachweisbar ist – von den Anthroponymen über die Zoonyme, Toponyme, Ergonyme, Praxonyme hin zu den Phänonymen (gemäß der onomastischen Taxonomie von NÜBLING/FAHLBUSCH/HEUSER 2015).

Entwicklungen im Bereich der Anthroponyme haben sich etwa dadurch ergeben, dass die großflächige Missionierung in vielen Regionen unter europäischer Kolonialherrschaft die Einführung von Taufnamen gemäß dem Heiligenkalender der christlichen Denominationen mit sich gebracht hat. Die innere Struktur von offiziellen Personennamen ist zudem an vielen Orten an die Traditionen der Kolonisatoren angepasst worden, indem zum Beispiel Familiennamen als obligatorischer Bestandteil von mehrgliedrigen Namenkonstruktionen etabliert wurden. Dabei mussten die Familiennamen nicht selten dem Reservoir von Familiennamen der kolonisierenden Nation entnommen werden. So hat auch der deutsche Kolonialismus seine Spuren in der anthroponymischen Landschaft der ehemaligen Kolonien hinterlassen; auch im 21. Jahrhundert listet etwa das Telefonverzeichnis von Samoa noch in unmittelbarer Abfolge *Schaafhausen, Schmidt, Schnautz, Schreckenberg, Schultz, Schulz, Schuster* jeweils mit vorwiegend samoanischen Vornamen.

Koloniale Ergonyme entstanden oft in Zusammenhang mit dem ökonomischen Hintergrund des Kolonialismus. Dazu gehören im deutschen Kolonialismus zum Beispiel Markennamen von Produkten aus dem Kolonialwarenhandel wie *Congolin* (zur Textilienbehandlung), *Palmin* (Kokosfett) und *Marke Schutztruppe Export Bier*, die sich jeweils im Kontext mit zeittypischen Werbetexten und -illustrationen betrachten lassen (vgl. CIARLO 2003), aber auch Firmennamen wie *Drei Mohren* (Tabak-Fabrik), Buchtitel wie *Bei kunstsinnigen Kannibalen in der Südsee* (aus SCHMIDT-BRÜCKEN dieser Band) und Zeitungsnamen wie *Usambara-Post*.

Praxonyme im kolonialen und postkolonialen Zusammenhang sind besonders auffällig im Kontext gesellschaftlicher Spannungen und Konflikte. Namen für Kriege (z. B. *Maji-Maji-Aufstand/Maji-Maji-Krieg*, *Sepoy Mutiny/Sepoy Rebellion*), politische Konflikte (z. B. *Panthersprung/Marokkokrise*, *The Great Game*), Konferenzen (z. B. *Kongo-Konferenz*) oder Verträge (z. B. *Helgoland-Sansibar-Vertrag*, *Treaty of Waitangi*) stehen hier im Vordergrund.

Toponyme spielen bezüglich des Zusammenhangs von Namen und Kolonialismus eine besondere Rolle, zum einen aufgrund des enormen Umfangs an Ortsnamen mit kolonialem oder postkolonialem Bezug, zum anderen aufgrund der besonderen politisch-gesellschaftlichen Implikaturen, die mit Ortsbenennungen einhergehen. Betroffen sind Geo-Objekte in allen mikro- und makrotoponymischen Bereichen, von Straßen (*Windhuk-Straße*) und Plätzen (*Samoaplatz*) über Siedlungen (*New York*) und Berge (*Bismarck-Gebirge*) bis hin zu Kontinenten (*América*) und Ozeanen (*Océano Pacífico*).

Der Kolonialismus beeinflusst dabei die Namengebung nicht nur in den Kolonialgebieten, sondern auch in der Metropole, also den kolonisierenden Gesellschaften selber. Hier ist in erster Linie an die Straßennamen in europäischen Städten zu denken, die sich auf Koloniales durch Verwendung von Orts-, Völker- oder Personennamen beziehen (*Kamerunplatz*, *Hererostraße*, *Lüderitzstraße*). Aus postkolonialer Perspektive sind hier – auch im deutschen Stadtraum – wiederum gegenläufige Tendenzen zu konstatieren, die etwa darin bestehen, Agenten des Dekolonisierungsprozesses zu commemorieren (*Patrice-Lumumba-Straße*, *Mahatma-Gandhi-Straße*, *Nelson-Mandela-Park*).

Toponyme stehen im Zentrum des vorliegenden Bandes. Dabei fokussieren SCHULZ/EBERT auf Straßennamen, ENGELBERG auf Insel- und Länderbeziehungsweise Kolonienamen, während in SCHMIDT-BRÜCKEN und STOLZ/WARNKE/LEVKOVYCH ein großer Bereich verschiedener Makrotoponyme für Kolonien, Ortschaften, Berge, Gewässer, Landschaftsformen etc.

betrachtet wird. Alle Beiträge sind an der Schnittstelle von Onomastik und Koloniallynguistik (im Sinne von Sprache-und-Kolonialismus-Forschung) verortet. Die Autoren, die zu diesem Heft beitragen, gehören dabei dem größeren Kreis der Forschungsgruppe Koloniallynguistik (DEWEIN et al. 2012) an, deren erklärtes Ziel es ist, möglichst alle Zusammenhänge zwischen Sprache und Kolonialismus in sprachwissenschaftlich angemessener Weise zu erfassen, zu beschreiben und zu erklären.¹ Dabei ist allen Teilprojekten innerhalb dieses Vorhabens eigen, dass sie einen datengetriebenen, stark induktiven Ansatz verfolgen, der von der Datenerhebung zur Theoriebildung führt. Die Autoren in diesem Heft gehen dabei ganz besonders auf die konkreten sprachlichen Manifestationen kolonialer Namengebung ein, indem sie die semantischen und strukturellen Eigenschaften der Daten in ihren qualitativen und quantitativen Bezügen eingehend betrachten und auf der Basis dieser Analysen Generalisierungen aufzustellen suchen.

Ungeachtet des quantitativ beachtlichen Niederschlags von kolonial motivierten Namengebungen ist der Zusammenhang zwischen Kolonialismus und Namen bislang aber auch in der Namenforschung bestenfalls am Rande zur Kenntnis genommen worden (vgl. etwa ANDERSON 2007, VAN LANGENDONCK 2007). Eine systematische Evaluation steht noch aus und kann zudem erst erfolgen, wenn der empirische Befund in hinreichendem Maße sondiert worden ist. Dass es sich dabei um ein nicht nur aus onomastischer Sicht, sondern für die Sprachwissenschaft und benachbarte Disziplinen lohnendes Unterfangen handelt, sollen die in diesem Heft versammelten Beiträge verdeutlichen.

2. Toponomastik und Kolonialismus

Toponomastische Forschungen zum Kolonialismus sind in eher geringem Umfang und zudem in sehr verschiedenen und verstreuten Publikationskontexten veröffentlicht worden. Zu den kolonial-toponomastischen Arbeiten gehören solche zum Ursprung und zur Motivation kolonialer Toponyme (GAMMELTOFT 2016, HIGMAN/HUDSON 2009, LAURENCE 1972, MOTA 1950, NASH 2013, TENT/BLAIR 2011, WEBER 2012), zu ihrer inneren Struktur (METZELTIN 1977, MÖLLER 1990, STOLZ/WARNKE 2015), zu Urbanonymen

¹ ERRINGTON (2001, 2008) hat den Begriff Colonial Linguistics geprägt, der in unserem Verständnis lediglich den Aspekt der kolonialzeitlichen Sprachforschung, also nur einen Teil des Aufgabengebiets abdeckt, dem sich die Koloniallynguistik widmet (WARNKE/STOLZ/SCHMIDT-BRÜCKEN 2016).

in kolonialen Kontexten (AIKINS/HOPPE 2011, BIGON 2008, LINDNER 2008, RIEGER 2011, YEOH 1992) und zu politischen Aspekten der Benennung von Geo-Objekten (ATCHISON 1990, BERG/KEARNS 2009, NDLETYANA 2012, RAPER 1990, VUOLTENAAHO/BERG 2009, YERMÈCHE 2015). Gründliche empirische Arbeiten beschränken sich dabei meist auf geographisch oder historisch stark eingeschränkte Kontexte.

Bei der Untersuchung von Toponymen spielt in der koloniallinguistischen Forschung insbesondere das Konzept des Place-Making eine Rolle (vgl. etwa WARNKE 2013, WARNKE/BUSSE 2014). Als *Place-making* wird im Allgemeinen die Schaffung von Orten durch symbolische Manipulation von Raum bezeichnet. Place-Making kann durch Kartographie, die Errichtung von Gebäuden (Kirchen, Paläste, Verwaltungsgebäude), die Ausführung symbolischer Handlungen (Flaggenhissen, Militärparaden, religiöse Zeremonien) und in besonderem Maße durch Benennung von Geo-Objekten erfolgen. Das Place-making und die oft mit diesem wenigstens indirekt verbundene Einführung von Glossonymen und Ethnonymen durch die Kolonisatoren führt zur Schaffung von objekthaften Konstrukten wie (benennbare) Orte, Einzelsprachen und Völkerschaften (HAACKE 2011), mit denen diskursiv internationale Politik betrieben werden kann (WARNKE/STOLZ 2013: 481). Die Kolonisatoren maßen sich das Recht zur Nomenklatur an, das heißt, sie konstruieren durch die Vergabe von Namen eine gewünschte Realität, die ihren Herrschaftsansprüchen Genüge tut (CALVET 1974). Die postkoloniale Dimension des Phänomens wird vom Forschungsparadigma der *Critical Toponymies* (sich die Beiträge zum Sammelband BERG/VUOLTEENAAHO 2009) in den Fokus genommen, wobei sich die Vertreter des Ansatzes besonders der kritischen Diskursanalyse verpflichtet fühlen.

Gegenüber anderen Namen sind Toponyme im kolonialen Kontext durch eine Besonderheit ausgezeichnet. Sie sind auffällig oft Gegenstand von Umbenennungsprozessen. Orte, die bereits über einen einheimischen Namen verfügen, werden von Kolonialmächten neu benannt (*Samoa* > *Îles des Navigateurs*); Namen, die von einer Kolonialmacht gegeben wurden, werden von einer zeitlich folgenden Kolonialmacht geändert (*Nieuw Amsterdam* > *New York*); koloniale Namen oder Namen mit kolonialem Bezug werden in postkolonialem Kontext durch andere Namen ersetzt: *Gold Coast* > *Ghana*; *Wilhelm Straße* (Lomé/Togo) > *Avenue de la République*; *Von-Trotha-Straße* (München) > *Hererostraße* (vgl. ENGELBERG und SCHULZ/EBERT dieser Band, LINDNER 2008, NDLETYANA 2012). Solche Umbenennungen sind De-

monstrationen sich ändernder herrschaftlicher Verhältnisse und oft auch Gegenstand heftiger gesellschaftlicher Aushandlungen.

In den geschilderten Zusammenhängen hat sich die umfassende Erforschung des kolonialen Ortsnamenwesens als ein eigenständiges Forschungsanliegen herauskristallisiert, dessen Grundzüge in STOLZ/WARNKE (2015) anhand des deutschen Kolonialtoponomastikons beispielhaft skizziert werden. Deutsch-koloniale Gegebenheiten spielen in den Beiträgen des vorliegenden Heftes eine wichtige Rolle. Der neuzeitliche Überseekolonialismus ist aber natürlich kein deutscher Einzelfall, sondern ein europäisches und darüber hinaus US-amerikanisches und japanisches Phänomen. Seine Bedeutung im Bereich der Namen kann nur dann verlässlich bestimmt werden, wenn die Materie aus vergleichender Perspektive auf der Basis großer empirischer Erhebungen untersucht wird.

3. Die Artikel in diesem Band

Die vier in diesem Band versammelten Aufsätze werfen ganz unterschiedliche Perspektiven auf Namen in kolonialen Zusammenhängen. In STOLZ/WARNKE/LEVKOVYCH wird die Verbreitung kolonialer Toponyme mit einer bestimmten internen Struktur unter Berücksichtigung namenmotivischer Aspekte untersucht, in SCHMIDT-BRÜCKEN die syntagmatische Einbettung von Toponymen aus diskursgrammatischer Perspektive. ENGELBERG betrachtet zeitliche Veränderungen der Gebrauchsfrequenzen kolonialer und postkolonialer Toponyme und SCHULZ/EBERT fokussieren auf ihre Funktion, räumliche Verteilung und Motivik. Dabei beziehen sich SCHMIDT-BRÜCKEN und SCHULZ/EBERT auf das deutschsprachige Toponomastikon, während ENGELBERG und STOLZ/WARNKE/LEVKOVYCH eine kontrastive Perspektive einnehmen. Methodisch gehen die Beiträge zwei verschiedene Wege. SCHULZ/EBERT und STOLZ/WARNKE/LEVKOVYCH erstellen in Form von Datenbanken ein Toponomastikon ihrer jeweiligen Namensbereiche, während SCHMIDT-BRÜCKEN und ENGELBERG textkorpusbasiert arbeiten, SCHMIDT-BRÜCKEN mit diskurslinguistischer Grundlage, ENGELBERG aus der Perspektive einer gebrauchstheoretischen Linguistik. Zu den Beiträgen im Einzelnen:

STOLZ/WARNKE/LEVKOVYCH vergleichen auf der Basis einer großen kartographisch basierten Erhebung 14 koloniale Toponomastika (Belgien, Brandenburg, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Kurland, Niederlande, Österreich, Portugal, Russland, Schweden, Spanien) in Bezug auf eine exonymische Konstruktion, die aus einem ortsbezogenen

Klassifikator (-ville, -fluss, Fort etc.) und einer anthroponymischen Konstituente bestehen, wobei beide jeweils den Sprachen der Kolonisatoren entstammen. Es wird gezeigt, dass diese spezifische Konstruktion zeit- und raumübergreifend in allen europäischen Toponomastika auftritt, im Gegensatz etwa zu Anthroponymen die per Konversion oder Derivation zu Toponymen werden und die etwa im deutschsprachigen Toponomastikon keine Rolle spielen. STOLZ/WARNKE/LEVKOVYCH führen die weite Verbreitung des untersuchten Toponymenmusters auf vorneuzeitliche onomastische Muster zurück, die dann über die frühen portugiesischen und spanischen Kolonialismen ihren Weg in die Toponomastika der europäischen Nationen gefunden haben.

SCHULZ/EBERT widmen sich in ihrem Aufsatz Straßennamen als mikrotoponymischen Urbanonymen. Dabei werden Straßennamen sowohl in den früheren deutschen Kolonien als auch in der Metropole berücksichtigt. Auf der Basis einer systematischen Auswertung von historischen Stadtplänen und Adressverzeichnissen weisen sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den toponomastischen Strategien in der Metropole und den Kolonien nach, und zwar bezüglich des Namensinventars, der Bezeichnungsmotivik, der internen Struktur der Urbanonyme als auch hinsichtlich der Positionierung der benannten Straßen im Stadtraum. Dabei zeigen SCHULZ/EBERT auch auf, wie lange noch nach dem Ende des deutschen Kolonialreichs koloniale Einschreibungen die Benennung und Umbenennung von Straßen in deutschen Städten geprägt haben.

ENGELBERG untersucht den Wettbewerb von Toponymen, die auf den gleichen Ort referieren. Dazu werden Methoden des Vergleichs von Gebrauchsfrequenzen entworfen, die auf den Google-Ngram-Korpora zu sechs europäischen Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch) beruhen. Untersuchungen zu verschiedenen kolonialen und postkolonialen Szenarien geben dabei Anlass zu Generalisierungen: So wird etwa der Wettbewerb zwischen referenzidentischen Toponymen innerhalb eines kolonialen Toponomastikons dann zugunsten eines der Toponyme entschieden, wenn in der Öffentlichkeit der Metropole das Interesse an dem kolonialen Ort zunimmt; das geschieht oft relativ unabhängig von den Entwicklungen in anderen europäischen Sprachen. Gezeigt wird auch, dass im Falle postkolonialer Umbenennungen von Orten das ältere Toponym im Gebrauch der Sprache der früheren Kolonialmacht am stärksten persistiert.

SCHMIDT-BRÜCKENS diskursgrammatischem Beitrag liegt ein Korpus zugrunde, das aus den Titeln eines historischen Bibliothekskatalogs der heutigen Staats- und Universitätsbibliothek Bremen zum Thema „Kolonialwesen“ besteht. Das Korpus wird intratextuell als Themenindex, extratextuell als Index eines kolonialen Archivs verstanden. Nach einer toponymischen Klassifikation der in den Titeln auftretenden Ortsnamen und einem Überblick über graphematische Varianzen fokussiert der Artikel auf die Untersuchung des syntaktisch-semanticen Kontexts der im Korpus auftretenden kolonialen Toponyme. Dabei zeigt zum Beispiel die Betrachtung thematischer Rollen, dass koloniale Namen oft metonymisch für koloniale Akteure verwendet werden, und auftretende Attributionsstrukturen wiederum weisen hinsichtlich des Ausdrucks der Beanspruchung von Räumen auf die Place-making-Funktion kolonialer Toponyme hin.

Insgesamt betonen alle vier der versammelten Beiträge, dass die Untersuchung von Namen im kolonialen und postkolonialen Kontext ein aus Sicht sowohl der Onomastik wie der Sprache-und-Kolonialismus-Forschung bisher wenig bearbeitetes Feld ist. Hinsichtlich der Datenerhebung, der Methodenentwicklung und der theoretischen Grundlegung wollen die folgenden Beiträge hier erste Versuche aufzeigen. Wir danken den Beiträgen zur Namensforschung, dass Sie uns dazu den Raum und ihre Unterstützung gegeben haben.

Literaturverzeichnis

- AIKINS, JOSHUA KWESI/ HOPPE, ROSA (2011): Straßennamen als Wegweiser für eine postkoloniale Erinnerung in Deutschland. In: ARNDT, SUSAN/OFUATEY-ALAZARD, NADJA (Hgg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk.* Münster, 521-538.
- ANDERSON, JOHN M. (2007): *The Grammar of Names.* Oxford.
- ATCHISON, JOHN (1990): Naming Outback Australia. In: BOULANGER, JEAN-CLAUDE (Hg.): *Actes du XVIe congrès international des sciences onomastiques, Québec, Université Laval 16-22 août 1987. Le nom propre au carrefour des études humaines et des sciences sociales.* Québec, 151-162.
- BERG, LAWRENCE D./VUOLTEENAHO, JANI (Hgg.) (2009): *Critical Toponymies. The Contested Politics of Place Naming.* Farnham.
- BERG, LAWRENCE D./KEARNS, ROBIN A. (2009): Naming as norming: "Race," gender and the identity politics of naming places in Aotearoa/New Zealand. In: BERG, LAWRENCE D./VUOLTEENAHO, JANI (Hgg.): *Critical Toponymies. The Contested Politics of Place Naming.* Farnham, 19-52.
- BIGON, LIORA (2008): Names, Norms, and Forms: French and Indigenous Toponyms in Early Colonial Dakar, Senegal. In: *Planning Perspectives* 23, 479-501.

- CALVET, LOUIS-JEAN (1974): *Linguistique et colonialisme. Petit traité de glottophagie*. Paris.
- CIARLO, DAVID M. (2003): Rasse konsumieren. Von der exotischen zur kolonialen Imagination in der Bildreklame des Wilhelminischen Kaiserreichs. In: KUNDRUS, BIRTHE (Hg.): *Phantasiereiche. Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus*. Frankfurt am Main/New York, 135-179.
- DEWEIN, BARBARA/ENGELBERG, STEFAN/HACKMACK, SUSANNE/KARG, WOLFGANG/KELLERMEIER-REHBEIN, BIRTE/MÜHLHÄUSLER, PETER/SCHMIDT-BRÜCKEN, DANIEL/SCHNEEMANN, CHRISTINA/STOLBERG, DORIS/STOLZ, THOMAS/WARNKE, INGO H. (2012): Forschungsgruppe Koloniallinguistik: Profil – Programmatik – Projekte. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 40, 242-249.
- ERRINGTON, JOSEPH (2001): Colonial Linguistics. *Annual Review of Anthropology* 30, 19-39.
- ERRINGTON, JOSEPH (2008): *Linguistics in a Colonial World. A Story of Language, Meaning and Power*. Oxford.
- GAMMELTOFT, PEDER (2016): Island names. In: HOUGH, CAROLE (Hg.): *Names and Naming*. Oxford, 125-134.
- HAACKE, WILFRIED H. G. (2011): Nama als Sprachbenennung in der Koloniallinguistik Deutsch-Südwestafrikas: zwischen Endonym und Exonym. In: STOLZ, THOMAS/VOSSMANN, CHRISTINA/DEWEIN, BARBARA (Hgg.): *Kolonialzeitliche Sprachforschung. Die Beschreibung afrikanischer und ozeanischer Sprachen zur Zeit der deutschen Kolonialherrschaft*. Berlin, 139-160.
- HIGMAN, B. W./HUDSON, B. J. (2009): *Jamaican Place Names*. Mona.
- LAURENCE, K. M. (1972): Continuity and change in Trinidadian toponyms. In: *De Nieuwe West-Indische Gids* 50, 123-142.
- LINDNER, ULRIKE (2008): Das Kolonialviertel in München-Trudering. In: VANDER HEYDEN, ULRICH/ZELLER, JOACHIM (Hgg.): *Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland*. Erfurt, 293-299.
- METZELTIN, MIGUEL (1977): La toponimia de los primeros descubrimientos. Contribución a una teoría de la toponimización. In: ALVAR, MANUEL (ed.): *Actas del V Congreso Internacional de Estudios Lingüísticos del Mediterráneo*. Madrid: CSIC, 622-634.
- MÖLLER, LUCIE A. (1990): The influence of indigenous place names on German toponyms in Namibia. In: BOULANGER, JEAN-CLAUDE (Hg.): *Actes du XVIe congrès international des sciences onomastiques, Québec, Université Laval 16-22 août 1987. Le nom propre au carrefour des études humaines et des sciences sociales*. Québec, 407-414.
- MOTA, A. TEIXEIRADA (1950): *Topónimos de origem portuguesa na costa ocidental de África desde o Cabo Bojador ao Cabo de Santa Caterina*. Bissau.
- NASH, JOSHUA (2012): *Norfolk Island Placenames*. Norfolk Island.
- NDLETYANA, MECHISI (2012): Changing place names in post-apartheid South Africa: accounting for the unevenness. In: *Social Dynamics* 38, 87-103.
- NÜBLING, DAMARIS/FAHLBUSCH, FABIAN/HEUSER, RITA (2015): *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen.
- OSTERHAMMEL, JÜRGEN (2006): *Kolonialismus*. München.
- RAPER, PETER E. (1990): Problems of toponymic standardization in the Republic of South Africa. In: BOULANGER, JEAN-CLAUDE (Hg.): *Actes du XVIe congrès international des sciences onomastiques, Québec, Université Laval 16-22 août 1987. Le nom propre au carrefour des études humaines et des sciences sociales*. Québec, 481-488.
- REINHARD, WOLFGANG (2008): *Kleine Geschichte des Kolonialismus*. Stuttgart.

- RIEGER, MARIE A. (2011): From Kaiserstraße to Barabara ya Bandarini. What Tanzanian street names can tell us about the past. In: *Onomástica. Actes del XXIV Congrès Internacional d'ICOS sobre Ciències Onomàstiques, 1670-1684*.
- STOLZ, THOMAS/WARNKE, INGO H. (2015): Aspekte der kolonialen und postkolonialen Toponymie unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Kolonialismus. In: SCHMIDT-BRÜCKEN, DANIEL et al. (Hgg.): *Koloniallinguistik – Sprache in kolonialen Kontexten*. Berlin, 107-175.
- TENT, JAN/BLAIR, DAVID (2011): Motivations for Naming: The Development of a Toponymic Typology for Australian Place Names. In: *Names* 59, 67-89.
- VAN LANGENDONCK, WILLY: (2007): *Theory and Typology of Proper Names*. Berlin/New York.
- VUOLTEENAHO, JANI/BERG, LAWRENCE D. (2009): Towards Critical Toponymies. In: BERG, LAWRENCE D./VULTEENAHO, JANI (Hgg.): *Critical Toponymies. The Contested Politics of Place Naming*. Farnham, 1-18.
- WARNKE, INGO H. (2013): Making Place through Urban Epigraphy – Berlin Prenzlauer Berg and the Grammar of Linguistic Landscapes. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 2013 (2), 159-181.
- WARNKE, INGO H./BUSSE, BEATRIX (Hgg.) (2014): *Place-Making in urbanen Diskursen*. Berlin/München/Boston.
- WARNKE, INGO H./STOLZ, THOMAS (2013): (Post)Colonial Linguistics, oder: Was ist das Koloniale an kolonial geprägten Diskursen. In: *Zeitschrift für Semiotik* 35, 471-496.
- WARNKE, INGO H./STOLZ, THOMAS/SCHMIDT-BRÜCKEN, DANIEL (2016): Perspektiven der Postcolonial Language Studies. In: STOLZ, THOMAS/WARNKE, INGO H./SCHMIDT-BRÜCKEN, DANIEL (Hgg.): *Sprache und Kolonialismus. Eine interdisziplinäre Einführung zu Sprache und Kommunikation in kolonialen Kontexten*. Berlin, 1-25.
- WEBER, BRIGITTE (2012): Exploration of Deutsch-Kamerun: a toponymic approach. In: ENGELBERG, STEFAN/STOLBERG, DORIS (Hgg.): *Sprachwissenschaft und kolonialzeitlicher Sprachkontakt. Sprachliche Begegnungen und Auseinandersetzungen*. Berlin, 101-121.
- YEOH, BRENDA (1992): Street Names in Colonial Singapore. In: *Geographical Review* 82, 313-322.
- YERMÈCHE, OUERDIA (2015): Les toponymes algériens durant la colonisation française et après l'indépendance entre retoponymisation et transcription française. In: LÖFSTRÖM, JONAS/SCHNABEL-LE CORRE, BETINA (Hgg.): *Challenges in Synchronic Toponymy / Défis de la toponymie synchronique. Structure, Context and Use / Structures, contextes et usages*. Tübingen, 355-372.

Stefan Engelberg
 Institut für Deutsche Sprache
 R5, 6-13
 68161 Mannheim

Thomas Stolz
 Universität Bremen
 FB 10: Linguistik
 Bibliothekstraße 1
 28359 Bremen